

spiele des alten Konsistorialbezirks Estland. Die Liste der Propstbezirke, der Kirchspiele und ihrer Amtsträger mit allen Orten und Ortsteilen der Kirchspiele in ihren deutschen und estnischen Bezeichnungen (S. 14–24) wird sich als unentbehrliches Hilfsmittel erweisen für die Chronologie in den Kirchengemeinden des genannten Bezirks. Es ist zu erwarten, daß sie für die Zeit ab 1919 in ähnlicher Weise von Esten fortgeschrieben werden wird, wie es Edgars Kiploks 1987 für die lettischen Kirchspiele getan hat. Die gemeinsame Wirkgeschichte estnischer und deutscher Pastoren von 1885 bis 1919 und von 1919 bis 1939 ist in den estnischen Kirchengemeinden niemals vergessen worden. Der vorliegende Band ist ein gewichtiger Beitrag zur Präzisierung des Gedenkens an eine gemeinsame Geschichte.

Stade

Heinrich Wittram

**Ilo Kabin: Die medizinische Forschung und Lehre an der Universität Dorpat/Tartu 1802–1940.** Ergebnisse und Bedeutung für die Entwicklung der Medizin. (Svenska medicinhistoriska sällskapets årsskrift, Supplementum 6.) Verlag Nordost-deutsches Kulturwerk. Lüneburg 1986. XII, 628 S., 1 Faltaf.

Die unter Leitung von Bengt I. Lindskog (Kopenhagen) gefertigte Lunder medizinisch-historische Doktorschrift zeugt von der Leistungsfähigkeit der schwedischen Medizingeschichte, die trotz zweier Fachgesellschaften, ungeachtet mehrerer Habilitationen und zahlreicher herausragender Leistungen noch immer über keinen Lehrstuhl, geschweige denn über ein medizinhistorisches Institut verfügt. Es kommt deswegen nicht von ungefähr, daß für die Durchführung der vorliegenden Studie auswärtige Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, wobei die Kieler Geschichtswissenschaft und die Hamburger Medizingeschichte hinsichtlich gewährter Unterstützung im Vordergrund stehen.

Ilo Kabin hat nach unterschiedlichen Gesichtspunkten seinen Stoff gegliedert: nach zeitlichen, indem er das Jahr 1919 als Zäsur zwischen russischer und estnischer Kulturpolitik wählte; nach kontrastiven, indem er die Dorpater Leistungen mit jenen der medizinischen Fakultäten Göttingens und Berlins verglich; nach fachspezifischen, indem er die einzelnen Disziplinen getrennt darstellte, und nach biographischen, indem er die fachbezogenen Kapitel nach Lehrstuhlinhabern unterteilte. Einleitender Abschnitt sucht den landesgeschichtlichen Rahmen abzustecken, und ein rezeptionsgeschichtliches Schlußkapitel geht den Erscheinungen von Kontinuität und Diskontinuität nach und fragt nach den Faktoren, die die Weltgeltung der Dorpater medizinischen Fakultät nach ihrer Blütezeit im 19. Jh. schließlich im Verlauf des 20. Jh. allmählich zum Erliegen gebracht haben. K. kommt zu dem Ergebnis, daß unter dem Druck der Russifizierung die einst so fruchtbaren Verbindungen mit Deutschland unterbrochen worden seien. Angesichts der Umbrüche im Ersten und Zweiten Weltkrieg habe die estnische Universität Tartu nach 1919 den Anschluß an die internationale medizinische Wissenschaft zunehmend eingebüßt.

Das von Kabin veröffentlichte Bildmaterial ist wertvoll, aber schlecht gedruckt und für die Reproduktion ungeeignet. Auf Bildnachweise wurde (von einer summarischen Angabe [S. IV] abgesehen) verzichtet. Die Literaturdokumentation ist verhältnismäßig karg ausgefallen (was auch hinsichtlich inkompletter bibliographischer Angaben gesagt werden muß), und der Anmerkungsapparat ist so mager, daß er sich in den Verkehrstext einarbeiten ließ. Auf eine Sacherschließung wurde verzichtet; das ausgedehnte Personennamenregister läßt erahnen, wie umfangreich ein Sachweiser hätte ausfallen müssen. – Eckhard Jäger ist zu danken für die abschließende Graphik, die anhand einer (freilich nur rudimentären) Übersicht deutlich macht, wie eng die Universität Dorpat bis zum Ersten Weltkrieg in den deutschen Sprachraum eingebunden blieb.

Mit den Fakultätsgeschichten für Wien (Erna Lesky, 1965) bzw. Würzburg (Georg Sticker, 1932) läßt sich die Studie von Käbin zwar nicht vergleichen; doch bietet sie die Geschichte der medizinischen Fakultät der Dorpater Universität in bisher nicht erzielter Vollständigkeit und Prägnanz. Die Aufmerksamkeit der Wissenschaftsgeschichte auf diese bisher wenig erforschte ursprünglich deutsche Universität gelenkt zu haben, ist K.s. großes Verdienst.

Würzburg

Gundolf Keil

**Cornelius Hasselblatt, Volker Pirsich: Estnische Literatur in deutscher Sprache 1802–1985. Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur. (Fenno-Ugrica, Bd. 10.)**  
Helmut Buske Verlag, Hamburg 1988, 158 S.

Die estnische schöne Literatur hat sich wie die der anderen drei Völker des Baltikums, die der Finnen, Letten und Litauer, von bescheidenen Anfängen zu Beginn des 19. Jhs. in wenigen Jahrzehnten stürmisch entwickelt und bereits um die Jahrhundertwende das Niveau der anderen europäischen Literaturen erreicht, um sich im 20. Jh. in einer erstaunlichen Vielfalt großer Talente zu entfalten, die sie heute den anderen, auch den großen europäischen Literaturen in nichts nachstehen lassen. Ihre Stimmen im Chor der Weltliteratur zu Gehör zu bringen, haben es die kleinen Literaturen nicht leicht. Die Sprachen, in denen sie geschrieben sind, sind anders als die der großen außerhalb ihrer Landesgrenzen nur wenigen zugänglich, und so ist ihre Verbreitung in der Welt ganz auf Übersetzungen angewiesen. Können Übersetzungen von Prosatexten im allgemeinen einen guten Eindruck vom Original vermitteln, so ist das bei Texten in gebundener Sprache nur sehr bedingt der Fall. Der Übersetzer muß schon selbst ein Dichter von Format sein, will er seine Vorlage einigermaßen adäquat in seiner Muttersprache wiedergeben. Aber selbst ein dichterisch begabter Übersetzer vermag die Kluft zwischen zwei Sprachen, die sich so fern stehen wie das Estnische und das Deutsche, nur in seltenen Glücksfällen zu überwinden. Ein solcher Glücksfall ist die Anthologie estnischer Gedichte („Acht estnische Dichter“, Stockholm 1964) von Ants Oras (geb. 1900), dem bedeutenden estnischen Anglisten, Kritiker und Übersetzer, der 1943 in die Emigration ging und von 1949–1972 als Professor für Englische Philologie in Florida, USA wirkte. Sie ist bisher die umfangreichste Sammlung estnischer Gedichte in deutscher Sprache (222 S.) und enthält Gedichte von Dichtern der Jahrgänge 1882–1910. Auch sie bringt natürlich nur eine kleine Auswahl aus der großen Fülle und Vielfalt, die uns in der estnischen Dichtung des 20. Jhs. entgegentritt. Sonst finden sich nur vier weitere Anthologien estnischer Lyrik von bedeutend geringerem Umfang und weitaus geringerer Qualität aus den Jahren 1925, 1927 (2) und 1962 und zahlreiche Veröffentlichungen von einzelnen Gedichten oder Gedichtzyklen in verschiedenen Zeitschriften oder Sammelbänden, die heute zum größten Teil schwer zugänglich sind. Nur von wenigen estnischen Dichtern erschienen kleine Auswahlbände ihrer Gedichte in deutscher Sprache: Von Marie Under (1882–1980) 1947, 77 S., Bernard Kangro (geb. 1910) 1954, 96 S., Aleksis Rannit (1914–1985) 1960, 37 S., Ivar Grünthal (geb. 1924) 1964, 31 S. Von Friedrich Kuhlbars (1841–1924) und Ivar Ivask (geb. 1927) liegen kleine Bände mit in deutscher Sprache verfaßten Gedichten vor (1877, 32 S. und 1967, 63 S.) Daß man solche Daten und Fakten jetzt schnell zusammenstellen und überblicken kann, ist der zu besprechenden Bibliographie zu danken, in der mit großer Akribie nicht nur alle Publikationen estnischer literarischer Texte in gebundener Sprache wie in Prosa in deutscher Sprache ohne Zweifel fast vollständig erfaßt sind, sondern auch deutsche Übersetzungen von literarischen Essays aller in alphabetischer Reihenfolge angeordneten estnischen Autoren und die gesamte Sekundärliteratur zu ihnen in deutscher Sprache bis hin zu Lexikonartikeln.